

Birgit Dankert

Turandot oder doch twohundred?

China: Verbindung von Lesekultur und Innovationsfähigkeit für die Wissensgesellschaft von morgen

Die Lesekultur Chinas ist »etwas« älter als die Europas. Das gegenwärtige rigide chinesische Schul- und Prüfungssystem, zu dem auch die Vermittlung von 3 000 Schriftzeichen gehört, konzentriert sich in hohem Maß auf Schriftlichkeit. Chinas Kinder – ob auf dem Lande oder in den Millionenstädten – müssen viel lesen, geschlechtsspezifische Unterschiede werden dabei offiziell als reaktionär bewertet. Da stellt sich die Frage: Wie passen deutsche Projekte zur Leseförderung in die Öffentlichen Bibliotheken Chinas? Birgit Dankert reiste durch das Reich der Mitte und schildert ihre Eindrücke, die sie innerhalb und außerhalb chinesischer Bibliotheken sammelte.

China verfügt über eine große Kinder- und Jugendliteraturproduktion, zu der sowohl übersetzte Kinderbuchklassiker der Weltliteratur (zum Beispiel Grimms Märchen und Astrid Lindgren) als auch aktuelle Titel (zum Beispiel Bücher von Kirsten Boie) aus Deutschland gehören. Die Rezeption dieser Produktion ist sowohl von Chinas Kulturtradition als auch von gegenwärtigen radikalen gesellschaftlichen Veränderungen abhängig, zu denen größte regionale Unterschiede – etwa zwischen der Inneren Mongolei, dem intellektuellen Zentrum Beijing und dem chinesischen Süden mit der Wirtschaftsmetropole Shanghai – gehören. Die gemeinsame Schrift ist Chinas vereinendes Band, das gerade die Metamorphose in die digitale Information bewältigt hat. Leseförderung ohne Rücksichtnahme auf diese Rahmenbedingungen muss ins Leere laufen.

In der spärlichen Freizeit der Schüler – und in den Kinderbibliotheken – werden

hauptsächlich einfache Bildergeschichten und Comics gelesen. Für Chinas Eltern und Großeltern doppeltverdächtige Literaturgattungen, weil sie deren Wurzeln in den Bildergeschichten früherer kommunistischer Polit-Erziehung und in den Comic-Produktionen ehemals feindlicher Nationen (Japan, Taiwan, USA) erkennen. Das international verbreitete Programm der Leseförderung (Vorlesen, Lesefeste, Wettbewerbe, Schreibwerkstätten, Autorenlesungen, Ausstellungen, Computer-Einführungen und so weiter) gehört – in chinesische Lebenswirklichkeit integriert – zum Standard der großen Bibliothekssysteme.

Qualifizierte Menschen für die Zukunft

Was also wollte der Chinesische Bibliotheksverband, als er seinen deutschen Partner, das Goethe-Institut China, um Vorträge und Arbeitsgruppen zur Leseförderung in den Städten Changchun, Nanjing und Wuhan bat und dabei Wert auf Ausführungen legte, die über einen Austausch praktischer Erfahrungen hinausgingen? Ein überraschend bewilligtes China-Visum für drei Monate, sieben Wochen Aufenthalt zur Zeit der Olympischen Spiele und der Paralympics, Bibliotheksbesuche und Gespräche, die sachkundige Betreuung durch das Goethe-Institut China lassen eine vorsichtige Antwort zu. China braucht qualifizierte Men-



Die Stadt- und Provinzbibliothek Nanjing – das Industriezentrum Nanjing liegt im Yangtze-Delta und ist die Hauptstadt der Provinz Jiangsu. Fotos: Dankert



Der Eingang zur zentralen Stadtbibliothek Beijing: Wie alle Hauptstädte wird Beijing um seine kulturelle und bibliothekarische Infrastruktur beneidet, und man raunt sich die Summen und Praktiken zu, mit denen hier Gebäude und Logistik aus dem Boden gestampft werden.

schen, die den begonnenen Reform- und Wirtschaftsprozess selbstständig weiterentwickeln können. Darin sind sich die Kommunistische Partei und die mit den Polit-Eliten eng verbundene Wirtschaft einig. Man hat offenbar erkannt, dass eine besondere, in China nicht selbstverständliche Verbindung von Lesekultur und geistiger Innovationsfähigkeit schon in früher Kindheit eingeübt werden muss. Japan, Singapur, Südkorea, auch Taiwan gehen den gleichen Weg.

Das staatliche Förderprogramm »National Scheme for Scientific Literacy« – 2006 gestartet und bis 2010 projiziert – will die chinesische Bevölkerung für die Wissensgesellschaft der Zukunft tauglich machen und räumt der Erziehung zur Medienkompetenz einen großen Raum ein. Als geeigneter Ort dieses Trainings bieten sich die Öffentlichen Bibliotheken an, in die chinesische Kommunal- und Kulturpolitiker große Summen investieren. Das deutsche System von Lesekultur, Leseför-

derung und Kinderbibliotheksarbeit erscheint offenbar geeignet, China wichtige Erkenntnisse, Methoden und Hinweise zu übermitteln. Doch was haben deutsche Bibliotheken unter diesen Prämissen der Weltmacht China zu bieten?

Als wichtiger Anknüpfungspunkt dienen die bereits existierenden deutsch-chinesischen Beziehungen der drei besuchten Städte:

■ In Changchun (Hauptstadt der Provinz Jilin, drei Millionen Einwohner, Zentrum der chinesischen Autoindustrie) produziert Volkswagen/Audi seit 1991 mit inzwischen 9000 einheimischen Arbeitskräften im Joint-Venture-Verfahren. Wolfsburg ist seit 2004 Partnerstadt von Changchun.

■ Nanjing (drei Millionen Einwohner; Industriezentrum im Yangtze-Delta und Hauptstadt der Provinz Jiangsu) ist seit sozialistischen Zeiten Partnerstadt von Leipzig. Ab 1997 siedelte sich Bosch/Siemens in der international erfolgreichen Industrie-

zone rund um die Stadt an. BASF gehört seit 2005 zu den größten Arbeitgebern.

■ Wuhan (Hauptstadt der Provinz Hubei, fast zehn Millionen Einwohner, gelegen am Yangtze, Standort für Leicht- und Schwerindustrie) beherbergte schon 1978 die Niederlassung eines Konsortiums von Mannesmann, DEMAG, Krupp/Thyssen. Duisburg ist seit 1982 die deutsche Partnerstadt Wuhans.

Allein diese drei Städte bieten hinreichend bibliothekarisches Potenzial der Leseförderung, das zur Nachahmung empfohlen werden kann. Hinzu kamen Hamburger, Münchner, Frankfurter, Dresdener und niedersächsische Erfahrungen, Ergebnisse von Lese-Forschung und Bibliotheksmanagement aus dem Projektbereich der bibweb-Fortbildung – immer unter dem Gesichtspunkt der Strukturbildung von Leseförderungsprogrammen.

Leseförderung als sozialer Auftrag

China will Erfolgsrezepte, ist aber kein Anhänger der »Best-Practice«-Methode. Es geht den Politikern und Funktionären des Vielvölkerstaates offensichtlich um einigermaßen verlässliche Gesetzmäßigkeiten, nicht um kurzfristige Erfolge. Von Interesse sind nachweislich funktionierende Modelle und ihre administrativen, daher übertragbaren Regeln.

Leseförderung als sozialer Auftrag, als Teil kultureller Erziehung, als Standardsetzende Leseerziehung, als gemeinsame Aufgabe von Schule und Bibliothek, als verbindendes Element heterogener Bevölkerungsteile, als Schnittstelle von Familien- und Bildungspolitik, als Fokus bibliothekarischer Fortbildung – wer davon berichten kann, findet das Ohr der chinesischen Profis.

Dabei kommen automatisch chinesische Defizite und Probleme zur Sprache. Zielgruppen-Marketing trifft auf Skepsis. Es bedeutet für nicht wenige chinesische Ohren eine erneute Segmentierung der Gesellschaft, deren Einheit und Gleichberechtigung unter furchtbaren Opfern erkämpft worden ist. Außerdem lernen Chinesen Zielgruppen heutzutage hauptsächlich in den Kategorien von Gewinnern und Verlierern der neuen Wirtschaftsordnung kennen. Aber gerade deshalb wurde in der Arbeitsgruppe zur Definition und Betreuung von Zielgruppen der Leseförderung heiß debattiert. Dabei kam auch die aktuelle Schulwirklichkeit ins Visier. Kinderbibliothekare sehen auf den ersten Blick, ob ihre Klientel in teure Privatschulen oder staatliche Schulen geht

und reagieren teils mit speziellen Leseförderungsprogrammen teils mit integrierenden Aktionen.

Ein Problem ist dabei ungelöst: Soll bibliothekarische Leseförderung die Verbindlichkeit der schulischen Pädagogik annehmen und dabei in den Sog der Prüfungszwänge geraten? Die erwünschte deutsche Prognose, »die Schule wird sich ändern, um der veränderten Wirklichkeit gerecht zu werden, dabei können Bibliotheken und ihre Leseförderungsprojekte mitwirken«, erntete Schweigen – kein schlechtes Zeichen in China.

Auch die zweite, von den chinesischen Gastgebern erwünschte Arbeitsgruppe über Organisationspläne von Leseförderungsprojekten, offenbarte Wünsche und Schwierigkeiten der chinesischen Kinderbibliotheken. Wohl wünscht sich niemand die Zeiten der Fünfjahrespläne und kommunistischen Hauruck-Evaluation zurück, aber Bibliotheken sind staatliche, beziehungsweise kommunale Einrichtungen und ihre Bewegungsfreiheit richtet sich immer noch ganz nach dem regional sehr unterschiedlichen Grad der Liberalität in den jeweils zuständigen politischen Gremien. Kinderbibliotheken wie (Non-)Pro-

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 7-8/2008:
Bibliothekartag 2008

Heft 9/2008:
Bibliotheksgesetz

Heft 10/2008:
Deutschland liest!

Heft 11-12/2008:
Was bringt die IFLA?

Heft 1/2009:
Die 24-Stunden-Bibliothek

Heft 2/2009:
Impulse aus dem Ausland

Heft 3/2009:
Berufsporträts

Heft 4/2008:
Wissenschaftskommunikation

fit-Unternehmen zu führen und den Erfolg von Leseförderungsaktionen mittels nachweisbarer Erfolge an Kindern zu messen, schrammt für chinesisches Verständnis hart an MacDonalds vorbei und wird sehr klar als erhöhter Leistungsanspruch an die tägliche Arbeit erkannt. Trotzdem gelten Managementkenntnisse als Top-Qualifikation, die aus der Bibliothek hinaus in besser bezahlte Arbeitsfelder führen kann.

Bibliothekspolitik – über die Leseförderung hinaus

Bei jeder Veranstaltung gab es über das Thema »Leseförderung« hinausgehende Anliegen der chinesischen Veranstalter. In Changchun diente der deutsche Beitrag als Festprogramm der siebten Jahrestagung der Vereinigungen von Kinderbibliothekaren der Volksrepublik China und Taiwan. Man traf sich im Kongresshotel eines gerade fertiggestellten Feriengebietes für die neue gehobene Mittelschicht vor den Toren der Stadt. Es war herzerfrischend, Zeugin dieser bibliothekarischen Annäherung auf sehr sensiblem politischem Terrain zu werden. Die Leseförderungsprojekte aus Deutschland wurden als

BIS-C 2000

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme mbH

DABIS.com - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Web 2.0 und Catalogue enrichment
Lokalsystem zu Aleph-Verbänden

Software - State of the art - Open Source

Leistung	Sicherheit
Standards	Offenheit
Stabilität	Verlässlichkeit
Generierung	Adaptierung
Service	Erfahrenheit
Outsourcing	Support
Dienstleistungen	Zufriedenheit
GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50	

Archiv

Bibliothek

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem		Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar		stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten		redundanzfrei
multiMedia		Integration

DABIS.com

Heiligenstädter Straße 213, 1190 - Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.com * http://www.dabis.com

DABIS.de

Herrgasse 24, 79294 - Sölden/Freiburg, Germany
 Tel. +49-761-40983-21 * Fax +49-761-40983-29
 eMail: office@dabis.de * http://www.dabis.de

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
61. Jahrgang,
Nr. 02, Februar 2009
ISSN 0340-0301

Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
Olaf Eigenbrodt, Berlin
Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Kansas State University
Library, Manhattan, KS · Prof. Jürgen
Hering, Stuttgart · Dr. Jürgen Lodemann,
Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und
Essen · Dr. Gerhard W. Matter, Kantons-
bibliothek Baselland, Liestal · Prof. Dr.
Elmar Mittler, Göttingen · Walburgis Otte,
Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfries-
land/Wilhelmshaven · Dr. Georg Ruppelt,
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/Nie-
dersächsische Landesbibliothek, Hannover
· Barbara Schleihaugen, Deutscher Biblio-
theksverband, Berlin · Dr. Harald Weigel,
Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Julia Hellmich (hel) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh) · unter
Mitarbeit von Michael Reisser (rei) und Su-
sanne Richt (ric)

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de

Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte: Juli/Au-
gust und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 44,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag



**Redaktionsschluss
für Heft 4/2009: 20. Februar**
**Anzeigenschluss
für Heft 4/2009: 11. März**

Bestätigung taiwanesischer Erfahrungen interpretiert. Gleichzeitig konnte der chinesische Bibliotheksverband mit dem europäischen Besuch den Taiwan-Chinesen seinen Willen zur Öffnung und Liberalität unter Beweis stellen. Der Direktor der Kinderbibliothek Changchun bat das Goethe-Institut, in seinem Hause eine deutsche Modell-Kinderbibliothek einzurichten.

In der futuristischen Stadtbibliothek Nanjing waren nach dem wiederbelebten, feuchtfröhlich gefeierten Mond- oder Mitterherbstfest Chinas (im vergangenen Jahr am 14. September) rund 100 Bibliothekare aus der gesamten Provinz angereist, um über die Optimierung ihrer Leseförderungsprogramme zu sprechen. Die mitgebrachten Materialien machten klar: Hier sind gut organisierte Profis am Werk, die vor allem interessiert, wie es mit ihrer Pioniertätigkeit vor Ort in der Provinz und in den gut gefüllten und möblierten Hallen der Renommier-Architektur Nanjings weitergehen soll. Das Missing Link zwischen der Praxis in der Bibliothek und den politischen Zielvorstellungen wurde gesucht. »Immer mehr, immer größer, immer teurer« leuchtet Chinesen als bibliothekarische Tugend nicht ein, obwohl Bibliothekspolitik auch hier Interessenvertretung für mehr Personal und bessere Bezahlung bedeutet. Der deutsche Hinweis, »höhere Löhne bedeutet meistens weniger Personal«, stand lange im Raum.

Die Kinderbibliothek Wuhan ist eine selbstständige Einrichtung der Stadt, untergebracht in einem ehemaligen britischen Bankgebäude im früheren Handelsviertel, wenige Minuten entfernt von den weitläufigen Parks am Ufer des Yangtze. Die Einrichtung, bis in die Computersäle der Kinder ganz in himmelblau und für europäische Ästhetik ausgesprochen kindlich, offenbart etwas vom Programm der Medienerziehung. Chinesische Kinder – in der Schule gestresst – sollen in einer bunten, leichten, fröhlichen, wenig Anforderungen stellenden Umgebung leben: die Bibliothek als Kompensation.

Die Fortbildungsveranstaltung in Wuhan, in deren Vorlauf es unvorhergesehene politische Verzögerungen gab, wurde wegen des großen Andrangs per Video in einen zweiten Saal übertragen. Zum ersten Mal besuchten die Schulbibliothekare der Stadt die Kinderbibliothek und nahmen – neugierig und ein wenig unwillig – Kontakt zu ihren Kollegen auf. Beide Institutionen, Schule und Bibliothek, organisatorisch wie inhaltlich zu verknüpfen, wird keine leichte Arbeit sein. Wer 35 Jahre in Deutschland an dieser Verknüpfung gear-

beitet hat, darf Chinesen des 21. Jahrhunderts ein paar Hinweise geben. Eines aber ist gewiss: Die chinesische Regierung wird bald versuchen, beide Einrichtungen auf eine Linie zu bringen.

Der Leiter der Kinderbibliothek Wuhan wünscht sich eine Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendabteilung der Stadtbibliothek Duisburg. Die Botschaft ist dort schon positiv aufgenommen worden.

Ethnische Minderheiten und die neue National Digital Library

Wenn in den Diskussionen der Arbeitsgruppen von ethnischen Minderheiten die Rede war, assoziierten die chinesischen Teilnehmer durchgehend ihre Wanderarbeiter. Das ist vielleicht so zu werten, dass die sozialen Missstände bei der Betreuung dieser viele Millionen umfassenden Arbeitsnomaden inzwischen offiziell zugegeben und diskutiert werden können. In den ja durchwegs staatlich kontrollierten Zeitungen war viel die Rede von Sozial- und Schulprogrammen für deren Kinder.

Zur Zeit von Olympiade und Paralympics gab es in Beijing keine Wanderarbeiter zu sehen. Ihre Quartiere waren geräumt und nicht zugänglich. Nur wenige Arbeiter wurden mit Sondererlaubnissen (zum Beispiel im Goethe-Institut von Beijing) nachts eingesetzt. Aber ich habe in Nanjing früh morgens ein Wanderarbeiter-Quartier aufgesucht und fotografiert – eine Container-Straße zwischen Bauzaun und Baustelle. Sie erinnerte mich an die Unterbringung italienischer Gastarbeiter zu Beginn der Sechzigerjahre.

Wie alle Hauptstädte wird Beijing um seine kulturelle und bibliothekarische Infrastruktur beneidet, und man raunt sich die Summen und Praktiken zu, mit denen dort Gebäude und Logistik aus dem Boden gestampft werden. Wer die Beijinger Stadtbezirksbibliothek Haidian, die zentrale Stadtbibliothek Beijing und die am 20. Oktober 2008 eröffnete National Digital Library China besucht, kann seine Eindrücke kaum fassen. Das Bibliothekssystem der Metropole einer Weltmacht bietet sich dar. Zumindest während der Zeit beider Olympiaden hatte der ausländische Gast freien Zugang zu allen Einrichtungen.

Als Höhepunkt der Bibliotheksentwicklung kann sicher die neue National Digital Library gelten. Sie ist von den deutschen Architekten Engel und Zimmermann gebaut und liegt direkt neben der alten National Library, die weiter in Betrieb bleiben wird. Am Tag der Eröff-

nung bin ich durch den riesigen Trichter der einzelnen Stockwerke geschlendert, habe die lichten Internet-Säle, Zeitungsräume, die Konferenzzonen durchschritten, war eitel genug, meine Webseite auf der riesigen Projektionsfläche im Eingangsbereich aufzurufen und konnte den Glastresor der historischen Bücher bewundern. Ein Lese-Ausweis war schnell zu erhalten. Wenige Tage später hatten Studenten und Wissenschaftler die Bibliothek vollständig in Besitz genommen – leere Plätze zu finden, war schwer. Schranken irgendwelcher Art sind auf den ersten, ungeschulten Blick nicht zu erkennen. Als mein Internet-Zugang Tage später stoppte, kam sofort ein netter junger Mann und wies mich darauf hin, dass ich auf meiner Chipcard nachzahlen müsse.

In den Hutongs des Beijinger Universitätsviertels haben die immer von Schließung bedrohten Internet-Cafés bis tief in die Nacht für wenige Cent ihre Säle mit 100 Computern und mehr geöffnet. Dort können sich die alt gewordenen deutschen Achtundsechziger an einem geheimnisvoll subversiven Ort wähen. Der gleiche Service ist allerdings – auch nicht viel teurer, aber natürlich an Öffnungszeiten gebunden – in den technisch wie personell vorzüglich ausgestatteten Computer-Räumen der wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken zu erhalten. Wo der Grad der Überwachung größer ist, war nicht festzustellen. Bestimmte Internet-Seiten blieben nicht zugänglich. Nicht alle E-Mails – in beiden Richtungen – erreichten ihr Ziel. Die Internet-Seite des Flensburger Tageblatts habe ich allerdings kontinuierlich lesen können, was mir in meiner Heimatstadt Glücksburg – wohl als Folge befremdlicher Berichterstattung von Presse und Fernsehen – schlicht nicht geglaubt wird. Die »Zensur« läuft eben manchmal anders als erwartet.

Architektur, Kunst und Literatur

In China laufen mehrere Welten, Zeiten und Orte nebeneinander. Die Olympiabauten – das Nationalstadion »Das Nest« und das Schwimmstadion – der neue Flughafen, das Capital Museum Beijing, die Riege der atemberaubenden Hochhäuser, allen voran »Das schiefe Tor« an den sechsspurigen Ringstraßen, sind keine Potemkinschen Dörfer, sondern Experimente der Zukunft. Die Gegenwart der Chinesen ist unsicher, auf Veränderung programmiert – egal ob im neuen Mittelstand, ob bei Schwerstarbeit in ungeschützten Kohlebergwerken, einem klei-

nen Laden auf dem Lande, oder in von der Öffentlichkeit völlig abgeschirmten Forschungsinstituten.

An welchem Ort erfahren diese widersprüchlichen Eindrücke und fast unerträglichen Gegensätze eine für europäische Bibliothekare verständliche Deutung? Am ehesten noch in Kunst und

Als Kulturprogramm der Olympischen Spiele wurde eine Prachtinszenierung von Puccinis »Turandot« mit international bekannten chinesischen Opernsängern geboten.

Literatur. Der inzwischen chic gewordene »798 Art District« auf dem Gelände einer von der DDR gebauten Munitionsfabrik, das Künstlerquartier Songzhuang, eine Stunde von Beijing entfernt, und vor allem die umwerfende Kunst- und Foto-Messe »Art Beijing 2008« (6. bis 9. September 2008) mit ihren aggressiven sozialkritischen Anklagen, mit ihrer atemberaubenden Kombination von Tradition und Moderne und ihrer unverfroren westlich ausgerichteten Marktorientiertheit geben Orientierungshilfen.

Das bleckende Lächeln der lurchhaften Entscheidungsträger von Yue Minjun, inzwischen tausendfach kopiert, ist zum bleibenden Symbol der Verlogenheit dik-



Prof. em. Birgit Dankert lehrte von 1981 bis 2007 am Fachbereich Bibliothek und Information der Fachhochschule Hamburg. Sie ist seit den frühen Siebzigerjahren eine der

führenden Bibliothekswissenschaftlerinnen und -politikerinnen Deutschlands und begleitete zahlreiche Ämter und Funktionen rund um das Bibliothekswesen im In- und Ausland. Birgit Dankert publiziert vor allem zu den Themen Kinder- und Jugendliteratur und -bibliotheken, Schulbibliotheken und zu Fragen der Bibliotheks- und Kulturpolitik. – Website: www.birgitedankert.de; Kontakt: b-dankert@t-online.de

tatorischer Apparate geworden. Und Jiang Rongs zunächst verbotener Roman »Wolf Totem«, Erinnerungen eines ehemaligen Pekinger Studenten an die Jahre der Kulturrevolution, die er bei den vom Wolf geprägten Nomaden in der inneren Mongolei zubrachte, zeigt den Zustand der gegenwärtigen Entscheidungsträger der Weltmacht China besser als alle Polit-Texte. Die Buchhandlungen Beijings – allen voran »The Beijing Book Store« – sind ständig überfüllt. Leseförderung sieht hier zum Beispiel so aus, dass Großväter und



Ein Wanderarbeiterquartier in Nanjing: Wenn in den Diskussionen der Arbeitsgruppen von ethnischen Minderheiten die Rede war, assoziierten die chinesischen Teilnehmer durchgehend diese Arbeitsnomaden – die sozialen Missstände bei deren Betreuung werden inzwischen offiziell zugegeben.



Die Buchhandlungen Beijings – allen voran »The Beijing Book Store« – sind ständig überfüllt. Leseförderung sieht hier so aus, dass Großeltern und Eltern den sichtbar verwöhnten Einzelkindern in Gängen und Ecken der Kinderbuchabteilung vorlesen – oder eben im Einkaufswagen.

-mütter den sichtbar verwöhnten Einzelkindern, die nach gültigem Bevölkerungsprogramm keine Geschwister in Aussicht haben, in Gängen und Ecken der Kinderbuchabteilung vorlesen.

Wer oft Taxi fährt (4,50 Euro die Stunde), lernt die Vorliebe der Fahrer zu kunstvoll vorgetragener Volksliteratur in staatlichen Radiosendern kennen – oft begleitet mit einer Art Kastagnetten, so wie es auch in den Parks der Hauptstadt tagtäglich zu beobachten ist.

Auch das im Herbst 2007 eröffnete »National Grand Theatre«, das »Ei« des Franzosen Paul Andreu gehört zu den architektonischen Wundern Beijings. Es beherbergt unter anderem einen Konzertsaal und eine für große Opern geeignete Mehrzweckhalle, deren Mischung von technischer Perfektion und intimer Atmosphäre geradezu märchenhaft anmutet. Sicherheitskontrollen und Fotografierverbot müssen in Kauf genommen werden. Als Kulturprogramm der Olympischen Spiele wurde eine Prachtinszenierung von Puccinis »Turandot« mit international bekannten chinesischen Opernsängern geboten. Eine mittlere Karte kostete im

freien Verkauf umgerechnet 80 Euro. Die Vorstellung war – wie alle Vorstellungen, die ich besuchte – ausverkauft, von Chinesen, versteht sich. Aber »Turandot« ist eine europäische Chimäre tatsächlicher chinesischer Hochkultur. Chinesen, die ich auf »Turandot« ansprach, verstanden durchweg »Twohundred«, das eben sind die geläufigen Assoziationen dieser Wortfolge im gegenwärtigen Reich der Mitte.

Botschaften aus dem Reich der Mitte

Einige der Kolleginnen und Kollegen, die ich in China traf, habe ich für diesen Bericht um eine Botschaft an deutsche Bibliothekare gebeten – wieder so ein, für Chinesen mit spezifischer Erfahrung in offiziellen Botschaften, zwiespältiges Unterfangen. Hier die Stellungnahmen:

Ein junger, hochqualifizierter Bibliothekar aus einer kleinen Stadt am Yangtze: »Wer nicht auf dem Land war und die Bibliotheken dort gesehen hat, weiß gar nichts über China. Kommt auch zu uns. Wir freuen uns auf Euch. Wir möchten Euch kennenlernen. Wir sind nicht dumm. Wir können viel erzählen. Ich wünsche mir

von deutschen Bibliothekaren, dass sie mehr über uns wissen und wir zusammen die Zukunft gestalten. Dazu möchte ich auch nach Deutschland. Wir jungen Bibliothekare sollten miteinander sprechen. Man kann ja auch einen Austausch von jungen Bibliothekaren aus kleinen Städten organisieren.«

Die noch nicht dreißigjährige Übersetzerin Ping Ze aus Shanghai, die Theaterwissenschaft und Dramaturgie studiert hat, für Bühne und Fernsehen arbeitet, Deutschlanderfahrung besitzt, Peking ein bisschen langweilig findet und gerne chinesisch-deutsche Kulturprojekte für Bibliotheken organisieren würde:

»Ihr wisst wenig über uns, denn Presse, Bücher und Internet geben kein objektives, stimmiges Bild von China, sie bedie-

Beijing zur Zeit der Olympischen Spiele zeigte für diejenigen, die ein Visum erhielten und die offiziell zugänglichen Wege gingen, ein China, wie es sein könnte, wenn Gedankenfreiheit, Wohlstand, Frieden und interkulturelle Toleranz in dieser asiatischen Weltmacht herrschten.

nen oft nur die bereits existierenden Vorurteile. Die Chinesen sind zum Beispiel viel wohlhabender als Ihr Euch immer vorstellt. Kommt rüber, guckt uns an. Wir können viel zusammen machen. Wir sind gebildet und haben gute Ideen. Ach, das Essen ist gut in Deutschland!«

Monika Williams, die Leiterin der Informations- und Bibliotheksarbeit des Goethe-Instituts China mit regionalem Fachauftrag für China:

»Chinesen faszinieren mich durch ihre Anstrengungen, ihren Fleiß, ihre Leistungsfähigkeit. Sie besitzen den Glauben an die Gestaltung der Zukunft, an die Überwindung von Schwierigkeiten, sie haben den festen, fröhlichen Willen, etwas zu erreichen. Ich liebe die Freude, mit der sie der Zukunft entgegengehen. China bietet uns allen unendliche Fülle.«

Beijing zur Zeit der Olympischen Spiele zeigte für diejenigen, die ein Visum erhielten und die offiziell zugänglichen Wege gingen, ein China, wie es sein könnte, wenn Gedankenfreiheit, Wohlstand, Frieden und interkulturelle Toleranz in dieser asiatischen Weltmacht herrschten.

Der menschliche, kulturelle und bibliothekarische Reichtum, den ich erfahren durfte, lässt viel Hoffnung zu!